

# Perry Rhodan

## NEO



Arno Endler

**Halle der Baphometen**



# Perry Rhodan NEO

**Band 158**  
**Arno Endler**

## **Halle der Baphometen**

---

Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.

In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 wird die Erde unbewohnbar, während Milliarden Menschen an einen unbekanntem Ort umgesiedelt werden. Der Schlüssel zu den seltsamen Ereignissen liegt in der Galaxis Andromeda. Dorthin bricht Perry Rhodan im modernsten Raumschiff der Menschheit auf. Anfang 2055 gelangt die MAGELLAN am Ziel an.

Mit jedem System, das die Menschen erkunden, erfahren sie mehr über die Situation in Andromeda. Insbesondere die mysteriösen Meister der Insel spielen eine zentrale Rolle. Im Trisystem stößt Rhodan auf den Planeten Gleam – dort kommt es zur folgenschweren Begegnung in der HALLE DER BAPHOMETEN ...

Impressum:

PERRY RHODAN NEO-Romane

Redaktion: Klaus N. Frick

Redaktionsanschrift: PERRY RHODAN-Redaktion,

Pabel-Moewig Verlag KG, Postfach 23 52, 76413 Rastatt

Internet: [www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net)

E-Mail: [mail@perryrhodan.net](mailto:mail@perryrhodan.net)

Titelbild: Dirk Schulz/Horst Gotta

Lektorat: Dieter Schmidt

PERRY RHODAN NEO-Romane

erscheinen alle zwei Wochen in der Heinrich Bauer Verlag KG,

Burchardstraße 11, 20077 Hamburg

Druck und Bindung: VPM Druck GmbH & Co. KG, Karlsruher Straße 31, 76437 Rastatt

Vertrieb: VU Verlagsunion KG, Messberg 1,

20086 Hamburg, Telefon: 040/30 19 18 00

Anzeigenleitung: Pabel-Moewig Verlag KG, 76437 Rastatt

Anzeigenleiter und verantwortlich: Rainer Groß

Importeur für Österreich:

Bauer Media Austria GmbH & Co. KG, Telefon: 01/5 01 47 25

Einzelheft-Nachbestellungen richten Sie bitte an: PRESSEVERTRIEB NORD KG, Schnackenburgallee 11,

22525 Hamburg, Internet: [www.meine-zeitschrift.de](http://www.meine-zeitschrift.de), E-Mail: [service@meine-zeitschrift.de](mailto:service@meine-zeitschrift.de)

Aboservice:

Bauer Vertriebs KG, 20078 Hamburg, Telefon 0 40/32 90 16 16,

Mo.–Fr. 8–20 Uhr, Sa. 9–14 Uhr, Fax: 040/3019 81 82.

E-Mail: [kundenservice@bauermedia.com](mailto:kundenservice@bauermedia.com), Adressänderungen, Bankdatenänderungen, Reklamationen

bequem im Internet unter: [www.bauer-plus.de/service](http://www.bauer-plus.de/service)

Aboservice Ausland (Österreich, Schweiz und restliches Ausland):

Bauer Vertriebs KG, Auslandsservice, Postfach 1 42 54, 20078 Hamburg,

Tel.: 00 49/40/30 19 85 19, Mo.–Fr. 8–20 Uhr,

Fax: 00 49/40/30 19 88 29,

E-Mail: [auslandsservice@bauermedia.com](mailto:auslandsservice@bauermedia.com)

PERRY RHODAN NEO gibt es auch als E-Books und Hörbücher.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie gewerbsmäßige Weiterverbreitung in Lesezirkeln

nur mit vorheriger Zustimmung des Verlages.

Für unverlangte Manuskripteinsendungen wird keine Gewähr übernommen.

Printed in Germany. Oktober 2017

**[www.perry-rhodan.net](http://www.perry-rhodan.net) – [www.perry-rhodan-neo.net](http://www.perry-rhodan-neo.net)**

# 1. Über den Wert echter Gespräche

## Herr der Mutarien

In die Dunkelheit hinein flossen die lauter werdenden Gesänge eines atonalen Chorals. Wo zuvor nur leise Atemgeräusche zu hören gewesen waren, störte die Musik den Schlaf der Gestalt in der Koje. In die Ecke gepfercht, war es das einzige Möbelstück in der schmucklosen Zelle, deren Beleuchtung sanft zunahm, im Maximum allerdings eher Dämmerlicht entsprach. Der Humanoide unter der dünnen Decke rührte sich. Mit einem Grunzen endete sein Schlaf. Er wälzte sich auf den Rücken, legte einen Arm über die Augen. Sein nahezu kahler Schädel zeigte einige Schweißtropfen. Es duftete süßlich.

Der Choral aus undefinierbaren Stimmlagen unterschiedlicher Tessituren schwoll zu einem Höhepunkt an, um plötzlich zu verklingen. Die Stille in dem knapp vier Quadratmeter großen, fensterlosen Raum schien beinahe greifbar.

»Matera!«, rief der Humanoide, ohne seinen Arm von den Augen zu nehmen. »Matera! Weniger Licht!« Die Wörter, die er verwendete, hätten von der Erde stammen können, Gleiches galt für die Sprachmelodie. Nicht dass seine Wörter tatsächlich einem menschlichen Idiom entstammten, aber man hätte es durchaus für eine unbekannte, terratypische Sprache halten können.

Eine sanfte, hermaphroditische Stimme antwortete aus perfekt synchronisierten Akustikfeldern, die den Eindruck vermittelten, dass noch jemand im Raum stünde. Doch außer dem Humanoiden gab es da niemanden. »Herr der Mutarien? Guten Morgen.«

»Dimme das Licht!«

»Soll ich vom üblichen Tagesablauf abweichen?«, fragte es aus dem Nichts.

Die Person auf dem Bett atmete langsam und bewusst laut. Mit einem Ruck riss sie die Decke zur Seite und setzte sich auf. Gekleidet in einen graubraunen Ganzkörperanzug, der alle Körperpartien bedeckte, mit Ausnahme der Hände und des Kopfs, offenbarte sich, wie sehr der Humanoide einem Menschen ähnelte.

Er saß gebeugt auf der Bettkante und strich mit seinen feingliedrigen Händen über den kahlen Kopf. Dabei hielten die Finger kurz inne, als sie einen Haarfleck am Hinterkopf erreichten. Der Humanoide massierte die stoppeligen, borstigen Reste eines Haarschopfs eingehend und mit sichtlichem Genuss, bevor er die Hände wieder herabnahm. »Matera?«

»Ja, Herr der Mutarien?«

»Der Tagesablauf? Etwas Wichtiges für den heutigen Tag?«

»Falls du die Ankunft ansprichst, gilt dasselbe wie gestern. Mir liegt keine Benachrichtigung vor.«

Der Humanoide seufzte.

»Wie fühlst du dich heute?«, fragte Matera.

»Meine Träume waren bedrückend und befreiend.«

»In diesem Fall würde ich Kan Grog vorschlagen.«

»Gern. Aber bitte erst nach dem Frühstück.«

»Wie du wünschst, Herr der Mutarien.« Wieder erklang Musik aus den Akustikfeldern.

»Nein, nein. Jetzt nicht. Ich komme ja schon.« Der Humanoide schob seine Füße in wadenhohe Stiefel, die unter der Kojе gestanden hatten. Er griff nach einem schmutzig dunkel wirkenden Bündel auf dem Boden. Als er aufstand, schüttelte er es aus. Ein Mantel entfaltete sich, den er in einer viel geübten, fließenden Bewegung überzog. Man konnte kaum zusehen, so schnell verschwanden die Arme in den Ärmeln des anthrazitfarbenen, überknie langen Kleidungsstücks.

Im Stehen reichte der Kopf des Humanoiden beinahe bis zur Decke. Er war schlank, mit kräftigen Schultern, und maß rund zwei Meter in der Höhe. Langsam passierte er die Öffnung in der Wand, die den Durchgang zu einem schmalen Flur bildete. Auf eine Tür hatte man beim Bau wohl verzichtet. Dem Humanoiden schien das Fehlen jeglicher Privatsphäre jedoch nichts auszumachen. Er schritt schneller werdend aus, als müsse er sich nach der Ruhephase erst an das Gehen gewöhnen.

Die Decke des Korridors war nicht viel höher als die der Schlafzelle. Es gab keine Markierungen oder Dekorationen, geschweige denn irgendwelche Fenster oder Zugänge zu anderen Gebäudeteilen.

Nur dieser lange Schlauch. Eine graue Einheitsfarbe wirkte in der dämmrigen Beleuchtung verwaschen und leicht verfleckt. Die Tritte des Humanoiden erzeugten keinerlei Geräusche.

In vollkommener Stille ging er bis zum Ende des Flurs, an den sich ein größerer Raum anschloss. Darin wuselte ein etwa ein Meter hoher Klotz auf Rollen umher. Aus den Seiten des metallischen Kastens ragten verschiedene Arme, an denen Werkzeuge, Greifhände und undefinierbare Fortsätze angebracht waren. Der kleine Roboter stellte eine Schüssel auf eine Anrichte, vor der eine Art Hocker stand.

An den Wänden leuchteten wechselnde Landschaftsansichten auf, die, wenn man sie länger eingeblendet hätte, durchaus den Eindruck eines Fensters vermittelt hätten. Doch der Wechsel war rasant.

Den Humanoiden schien dies nicht zu stören. Er setzte sich auf den Sessel ohne Lehne, schwang dabei seinen Mantel nach hinten, der locker bis auf den Boden reichte. Er betrachtete den Inhalt der Schüssel: eine braune, zähflüssige Masse, in der einige festere Brocken schwammen. Vorsichtig führte er die Schüssel zum Mund. Die dicken, vorgestülpten Lippen öffneten sich einen Spalt.

Mit einem lauten Schlurfgeräusch saugte der Außerirdische gleichzeitig Brocken und Suppe auf. Er musste nicht absetzen. Alles verschwand in einem Zug. Er platzierte die Schüssel zurück auf die Anrichte.

Der kleine Roboter sauste heran, griff nach dem leeren Behältnis und nahm es mit.

Der Humanoide stemmte sich hoch, stellte sich aufrecht vor die Wand und betrachtete die wechselnden Szenerien. Er tipp-te gegen die Bildinstallation. Die zuletzt gezeigte Landschaft blieb daraufhin permanent sichtbar. Eine weite Ebene mit Bergen am Horizont, einem rot eingefärbten Himmel, recht dunkel, keine Sonne war zu sehen. Die spärliche Vegetation wirkte verdorrt im rötlichen Licht. Aber es gab einen See, der durch einen unsichtbaren Wind aufgewühlt wurde. Wellen plätscherten ans Ufer. Verkrüppelte Bäume, teils nur noch aus Stämmen und Ästen bestehend, ragten aus dem Wasser des Uferbereichs.

Der Humanoide betrachtete intensiv die Aufnahme.

»Warum quälst du dich so?«, fragte die Stimme der Matera.

»Ich ...«, begann der Humanoide, verstummte indes und tipp-te die Wand an. Der wilde Bilderreigen startete erneut. Eine Wüste in Orange, eine Waldlandschaft in Grau, eine Bergszenerie in Rot, ein Platz inmitten von flachen Kubusbauten mit einem

Brunnen, aus dessen zentraler, schmuckloser Stele Wasserfontänen entsprangen.

»Es bedrückt mich. Ich ...« Wieder stoppte der Außerirdische seine Erklärung.

»Deine Arbeit wartet, Herr der Mutarien«, sagte die Matera, ohne auf den unterbrochenen Satz einzugehen.

Auf der Wand betrachtete Baar Lun in rascher Folge einige Planetenansichten, aufgenommen aus dem All. Welten, Kugeln oder Murmeln gleich, in unterschiedlicher Färbung und Marmorierung. Manche wurden von einem Mond umkreist, andere trugen Ringe wie Schmuck um die Hüften.

Die Stimme der Matera drängte nun. »Baar Lun. Deine Anwesenheit im Produktionsaal ist notwendig.«

»Ja, Matera. Schalt ab. Ich bin bereit«, bestätigte der Humanoide leise. Mit gesenktem Kopf verließ er den Raum.

Die Halle der *Kreellmutarien* enthielt fünf dieser Maschinen. Achteckige Wannen, um die je ein Dutzend energietragende Ringe schwebten, die während des *Schäumens* stetig aufstiegen und wieder absanken. Die Seitenwände der Behälter waren fast zwei Meter hoch. Baar Lun hätte sich recken und auf die Zehenspitzen stellen müssen, um einen prüfenden Blick hineinwerfen zu können. Aber das war nicht nötig. Das Schäumen verlief automatisiert. Die Matera überwachte es.

Dennoch war es wichtig, dass Baar Lun anwesend war. Er war der Herr der Mutarien. Mit seiner konstanten Präsenz kontrollierte er den Vorgang. Nichts entging seiner Wahrnehmung. Jeder noch so kleine Fehler musste vermieden werden. Denn seine Werke waren begehrt. Ohne ihn gab es keinen Nachschub.

Um die Wannen herum, in der energetisch effizientesten Position eines regelmäßigen Sechsecks, rotierten auf hohen Stangen die Mutatoren, die wesentlichste Baueinheit der Kreellmutarien. Nadelbewehrte, energieabstrahlende Kegelsköpfe, deren unsichtbare Strahlung den Prozess der Verstofflichung des Kreells während des Schäumens steuerten.

Baar Lun machte es sich im einzigen Sessel der Halle bequem. Der steife Mantel aus Pilzfasern zerrte an seinen Schultern. Er rückte sich zurecht, beobachtete dabei die Verfärbung der Energieringe um zwei der Kreellmutarien.

*Zwei Meisterwerke*, dachte der Herr der Mutarien. Er lauschte dem dissonanten Brummen der Energietauscher. Konverter und Zuleitungen wurden von der Matera überwacht, der Stationspositronik. Die Geräusche verrieten, wie weit der Vorgang gediehen war.

Baar Lun war erfahren genug, um auf jede Abweichung vom Bekannten zu reagieren. Allerdings geschah dies selten. Meist, wenn die zugefügten Astat- und Beryllium-Anteile verunreinigt worden waren. Zwar gab es eine Vorabprobe, aber dennoch konnte es zu solchen Vorfällen kommen.

An diesem Tag indes war alles in Ordnung.

Die Aufladephase verlief problemlos. Das Summen intensivierte sich, bis es Baar Luns Ohren reizte. Ein unangenehmer Druck, den er wegschluckte. Ein Schlauch wurde von der Decke abgelassen und oberhalb der ersten Wanne gestoppt. Das Rohmaterial aus einer Myzelmasse sowie zahlreichen organischen und anorganischen Verbindungen ergoss sich in das Bassin.

Ein Arbeitsroboter mit einer Kapsel eilte herbei, während die zweite Wanne gleichfalls gefüllt wurde. Auch dorthin schwebte ein Roboter mit seiner Ladung. Er hielt vor den roten Energieringen inne, die sich stetig auf- und abbewegten.

Die um die Wannen angeordneten Mutatoren vollführten ihren Tanz, bereit, mit ihrer Strahlung dem bald hinzugefügten Kreell eine Gestalt zu verleihen.

Baar Lun schwieg, schaute nur halbherzig hin. Er konzentrierte sich mehr auf sein *Plus*, wie er es nannte. Seine geistigen Fühler regten sich. Der Herr der Mutarien war gerüstet.

»Guten Morgen, Baar«, sprach ihn Kan Grog an. Die gedrungene Gestalt des langhaarigen Greises wartete mit hinter dem Rücken verschränkten Händen in respektvollem Abstand links neben dem Sessel Baar Luns.

»Auch dir einen guten Morgen, Kan«, grüßte Baar Lun zurück. *Die Matera weiß, was ich brauche.*

Der Greis verbeugte sich, sein Zeremonienmantel wehte im nicht vorhandenen Wind. »Du benötigst seelischen Beistand?«

»Ich weiß nicht, ob es genau das ist, was mir mein Herz erleichtert, Kan Grog. Allerdings spüre ich eine Last.« Baar Lun sah den Alten nicht an. Die Energieringe entluden ihre Ladungen in die Mutarienwannen. Ein lautes Brodeln echote von den



Wänden des Saals zurück und vereinigte sich mit den originalen Geräuschen zu einer Eufonie, einem wunderbaren, atonalen Choral der Schöpfung, der Baar Luns Herz schneller schlagen ließ. Die Mutatoren verharrten mit gesenkten Köpfen in der Aktivstellung und entfesselten die Mutarienstrahlung, die der Masse in den Wannen eine Form verleihen würde.

Kan Grog stand nun direkt neben Baar Lun und übertönte den Lärm. »Wovon hast du geträumt, Baar?«

»Es sind immer die gleichen Träume, Kan. Ich erhalte die Nachricht, ich spüre die Vorfreude, dann renne ich hinaus und ein Raumschiff landet. Die Schleuse gleitet auf, ein grelles Licht blendet mich, sodass ich meine Augen schützen muss.«

In den Kreellmutarienwannen bildeten sich Ausstülpungen in der Grundmasse. Sie reagierte heftig auf die zugeführte Energiemenge. Vereinzelt stiegen Blasen empor, die nach wenigen Augenblicken mit einem lauten Kreischen zerplatzten. Die beiden Arbeitsroboter hielten sich bereit. Doch noch gab die Matera keinen Befehl zur Einleitung. Sprunghaft stieg die Temperatur in der Halle, kräftige Verwesungsgerüche verbreiteten sich. Feuchtigkeit kondensierte an der Decke, sodass es beständig zu tropfen begann.

»Es schmerzt«, berichtete Baar Lun von seinem Traum. »Wie heißes Kreell auf der Haut, wenn ich in die grellen Strahlen blicke. Ich ertrage die Qualen, weil es sich lohnt. Im Licht der Schleuse sehe ich Gestalten. Sie winken mir.«

»Moduls«, ergänzte Kan Grog.

»Moduls«, bestätigte Baar Lun. »So wie du und ich. Ja. Du weißt es doch. Warum zwingst du mich, es auszusprechen?«

»Weil es dir guttut.«

»Ich denke, wir sind gegenteiliger Meinung.« Baar Luns Aufmerksamkeit widmete sich wieder dem Schäumen.

Die hektischen Bewegungen der roten Kreellmutarienringe hatten sich beruhigt. Die Zufuhr an Energie hatte einen gemäßigten Wert erreicht. Es konnte nicht mehr lange dauern, bis die Grundmasse die Farbe wechselte. Die Mutatoren hatten ihre Arbeit getan, sich aufgerichtet. Kondensierte Flüssigkeit hatte sich in den Nadeln verfangen, tropfte herunter.

Der unverwechselbare modrige Geruch füllte nun die ganze Halle, zweimal entluden sich Energiespitzen, deren Blitze bis zur Decke sprangen. Der Tropfregen traf auf Pfützen am Bo-

den. Baar Lun merkte dem abschwellenden Lärmpegel an, dass es nun so weit war. Die Grundmasse verfärbte sich bläulich.

Und tatsächlich öffneten die beiden Arbeitsroboter die mitgeführten Kapseln. Die Außenhaut der Maschinen warf Blasen wegen der Hitze aus den Wannen. In dieser Phase des Schäumens hielt Baar Lun lieber Abstand zu den Mutarien.

Nacheinander entleerten die Roboter die Kapseln. Jeweils rund ein Dutzend winziger Würfel aus aufbereitetem Kreell verschwanden in der Grundmasse. Der kostbarste Stoff im Machtbereich der Meister, von anderen auch als M-12 bezeichnet. Sofort entstand ein stechender Geruch, der alle anderen Aromen in der Luft vernichtete. Ein Aerosol stieg in grauer Nebelform aus der Wanne, bildete eine Wolke. Das Astat in der Masse verglühte und wurde durch das Kreell umgewandelt. Plötzlich begann das Kreischen, ein selbst für Baar Lun unangenehmes Geräusch, das er jedoch stoisch ertrug.

Die Energieringe nahmen ihren Tanz wieder auf, befeuerten die Reaktion, ließen Grundmasse und Kreell schäumen. Wie Seebeben schossen Fontänen in die Höhe und stürzten zurück. Das Kreell gewann die Oberhand, bändigte die mit Energie gesättigte Grundmasse, fing sie ein, umhüllte sie, sodass die Bewegung zähflüssiger wirkte. Die bläuliche Färbung changierte ins Schwarz.

Dann kam das Brüllen, das dem Brunftschrei eines Klurkk ähnelte. Diese Raubtiere waren auf Modul wegen ihrer Gefährlichkeit nahezu ausgerottet worden.

In der Halle gellten die Echos von den Wänden. Nichts war diesem Moment vergleichbar. Ein Baphomet wurde geboren aus dem Kreell, das die Grundmasse zähmte, befruchtete und transformierte.

Die Energieringe wechselten auf maximale Emission. Bei jedem Durchgang fauchte eine Energielanze in die Wanne, fütterte und streichelte den entstehenden Baphomet.

Plötzlich übertönte ein Alarmsignal den Lärm in der Halle. »Warnung!«, meldete die Matera.

Baar Lun war bereits beim ersten Ton an die Kontrolle des Kreellmutarions geeilt. Ihm waren die abweichenden Farben der Ringe aufgefallen. Er benötigte nicht mal sein Plus, um es wahrzunehmen.

»Ein Energieabfall, Matera! Was ist geschehen?«

»Ich werte die Daten noch aus, aber es scheint, dass ein Gravitationssturm die Atmosphäre getroffen hat, Herr der Mutarien«, berichtete die Stationspositronik. »Die Interferenzen haben die Energieleitungen beeinflusst. Dabei ist ein Knotenpunkt kurzzeitig ausgefallen. Es wurde kompensiert, aber wohl nicht schnell genug.«

»Verdammt!«, fluchte Baar Lun. Er tippte wild auf den berührungssensitiven Monitor ein. »Das ist nicht gut. Das ist nicht gut.« Genau im entscheidenden Moment. *Wenn ich abschalten kann, bin ich in der Lage, die Kreellcharge zu filtern und zu bewahren. Ich muss es stoppen.* Er betätigte die Notkühlung. Doch auch dieses System war von dem temporären Energieabfall betroffen und fuhr viel zu langsam hoch. »Mach schon, mach schon!«

Die Bereitschaftsanzeige stieg in Zeitlupe. Bei rund neunzig Prozent aktivierte Baar Lun die Kühlung.

Aus dem Boden um das Kreellmutarion schossen die Kühlrippen empor und fegten den Arbeitsroboter davon, dessen Sicherheitsautomatik sein Prallfeld nicht rechtzeitig zum Einsatz brachte. Er krachte mit voller Wucht in die zuckenden Energieringe des zweiten aktiven Kreellmutarions. Die Explosion erschütterte den Boden unter Baar Luns Stiefeln. Eine Hitzewelle toste durch die Halle, und er spürte, wie seine wenigen Haare angesengt wurden. Für einen Moment war er geblendet.

»Nein, nein!«, rief er in seiner Verzweiflung.

Die Kühlrippen umhüllten die Wanne, leiteten die Schäumenenergie ab. Endlich verloren die Energieringe ihre Farbe. Die Desaktivierung war erfolgreich.

Baar Lun wechselte zur Anzeige der zweiten Maschine, dort zeigte die Fortschrittsanzeige zur Erzeugung eines Baphomets noch höhere Werte. »Ich habe zu lange gebraucht«, sagte der Herr der Mutarien im Selbstgespräch. Es fiel ihm schwer, dennoch konzentrierte er sich auf sein Plus. Mit dessen Hilfe spürte er schon die ersten tastenden Impulse eines Baphomets. »Nein, nein!« Er aktivierte die Kühlung diesmal schon bei siebzig Prozent. Eine Fehlermeldung erschien. Baar Lun versuchte es mit einer Überbrückung. Es gelang nicht. Offenbar hatte die Explosion des Arbeitsroboters die Anlage nachhaltig geschädigt.

Baar Lun warf nur einen kurzen Blick auf die Energiewerte

im Innern der Wanne. *Es reicht nicht. Ich kann den Prozess nicht mehr abbrechen. Das Kreell wäre verloren.*

»Matera?«, schrie Baar Lun.

»Was soll ich tun?«

»Wir brauchen mehr Energie! Aktiviere die Ersatzringe!«

Statt neuer Energieringe quälte ein kreischendes, metallenes Geräusch Baar Lun. Metall rieb auf Metall, das Sirren wurde noch lauter. Baar Lun sah sich um. Ein Feuerball schoss aus einer der Grundmassenzuleitungen.

Zahlreiche Arbeitsroboter fluteten den Saal. Sie begannen, die Feuer zu löschen, die an verschiedenen Stellen ausgebrochen waren.

Das Atmen fiel Baar Lun plötzlich schwer, als Löschschaum umherspritzte. »Sie sollen aufhören, Matera!«, befahl er.

»Wir verlieren sonst die Halle«, widersprach die Positronik.

»Ich verliere einen Baphomet«, brüllte Baar Lun. Eine weitere Fehlermeldung tauchte auf dem Monitor auf. »Oh nein!«

Die Energieringe des Kreellmutarions senkten sich, der Auswurfmechanismus startete, hob die Wanne an und kippte den Baphomet heraus. Die amorphe Masse landete auf dem schaumbedeckten Boden des Saals.

*Ich muss ihm Atem verleihen!*

Baar Lun stürzte auf den Baphomet zu, kniete neben ihm, ignorierte seine eigene Atemnot, die ihn bis kurz vor die Bewusstlosigkeit führte. Er legte beide Hände auf die eiskalte Masse. *Zumindest hat das Kreell die Grundmasse umschlossen*, dachte Baar Lun. Sonst hätte er sich schwerste Verbrennungen zugezogen.

Er schloss die Augen und tastete gedanklich nach seinem Plus. Es dehnte sich aus, bildete eine Blase um ihn und den Baphomet, die seine Empfindungen von der Außenwelt abschirmte. Zwar lebte und atmete er weiterhin im regulären Universum, aber sein Plus führte ihn eine Dimension darüber hinaus. Dorthin, wo es nur ihn und den Baphomet gab, der wie eine Sonne vor ihm leuchtete. Protuberanzen griffen nach Baar Lun und seinem Plus, das ihn kühlte und beschützte. Das Potenzial wuchs, dunkle Wolken umhüllten die strahlende Sonne des geschaffenen Baphomets. Aber es fühlte sich außergewöhnlich an. Ungewohnt, was nicht gut war.

Baar Lun kämpfte mit jeder Faser seines Geistes um sein

Werk. Noch nie war ihm ein Baphomet misslungen. Das durfte auch diesmal nicht geschehen. Er konzentrierte sich wie nie zuvor, rief sich Bilder in den Kopf, vom See und den Bergen und den kühlenden Winden Moduls, seines Heimatplaneten, den er schon so lange vermisste. Es half seinem Plus. Es wurde mächtiger. Das Potenzial umschloss den zur Nova explodierenden Baphomet wie das Kreell die Grundmasse. Baar Lun zwang die Protuberanzen zurück, formte den Kern und schenkte ihm seinen Atem. Die dunkle Kühle schrumpfte zu einer winzigen Kugel. Wie einen Embryo entließ die Blase ihn und den Baphomet in die reale Welt.

»Luft! Ich brauche Luft!«, stieß Baar Lun hervor. Er sackte in sich zusammen, fühlte sich nicht wie ein Modul, mehr wie ein Stück formloses Fleisch. Der Löschschaum brannte in seinen Augen, die er krampfhaft geschlossen hielt. Er registrierte die Greifarme der Roboter, die ihn aufhoben und in seinem Sessel ablegten.

Für einen Moment verlor Baar Lun das Bewusstsein.

Als die Schwärze wich und eine erfrischende Brise seine Nase traf, bemerkte er, dass ihm einer der Roboter eine Sauerstoffmaske übergestülpt hatte. Es dauerte zwanzig Atemzüge, bis er den normalen Rhythmus gefunden hatte. Langsam erhob er sich aus dem Sitz. Das extreme Ausmaß der Katastrophe wurde ihm erst bewusst, als er sich einmal ganz um seine Achse gedreht hatte. »Matera? Wie lange brauchst du, um den Saal wieder zur vollen Funktionsfähigkeit zu bringen?«

»Mehrere Tage, Herr der Mutarien«, meldete die Positronik.

Baar Lun nahm die Atemmaske ab. Der stechende Geruch, eine Mischung aus verbrannter Grundmasse, verschiedenen Metallen und Löschschaum, reizte seine Nase. Er senkte den Kopf, sperrte den Gestank aus und näherte sich dem Baphomet, der im Schaum lag.

Baar Lun kniete sich neben sein Werk, versuchte, sein Plus zu nutzen, das ihm jedoch zu großen Teilen den Dienst verweigerte.

*Die Beatmung war zu anstrengend. Ich brauche eine Regenerationsphase.* Dennoch bemühte er sich mit aller Gewalt. Tatsächlich spürte er den Funken, den er in den Baphomet gesetzt hatte.

Ein Blick auf den deformierten Korpus ließ ihn zweifeln, ob der Prozess erfolgreich gewesen war. Zwar wirkte auch dieser Baphomet wie alle anderen, die Baar Lun geschaffen hatte, grundsätzlich humanoid, doch es gab seltsame Wurmfortsätze und eine Doppelbeule am Körper, in dem der rote Kern nur schwächlich leuchtete.

Der Modul bemühte sich vergeblich um Kontakt zu dem Baphomet. Vielleicht war seine Schöpfung selbst zu erschöpft oder aber unvollständig.

*Das kann ich erst prüfen, sobald ich wieder im Vollbesitz meiner Kräfte bin*, schätzte Baar Lun. »Matera? Lass den Baphomet in das *Wartezimmer* überführen. Ich werde ihn später untersuchen.«

»Wie du wünschst.« Drei der Arbeitsroboter kamen näher und hoben die grob humanoide Masse auf. Sie transportierten das Gebilde nach draußen, während Baar Lun erneut in seinen Sessel sank. Er benutzte die Atemmaske, was ihm sofort Erleichterung verschaffte.

*Faktor Zehn wird nicht zufrieden sein. Statt zweier Baphometen nur einer, der vielleicht nicht mal voll leistungsfähig ist*, wurde Baar Lun bewusst, während er seinen eigenen Atemzügen zuhörte. Die Arbeitsgeräusche der Roboter lullten ihn ein.

Ein Geräusch riss ihn aus dem Schlaf. Baar Lun nahm die Maske vom Gesicht und sah sich um. Kan Grog stand neben dem Sessel, das emotionslose Lächeln wie eine Verkleidung nutzend. »Ist etwas geschehen?«, fragte Baar Lun verunsichert. »Ich habe geschlafen, nicht wahr?«

Kan Grog nickte. »Die Matera sagte mir, dass es nur kurz war.«

»Gut.« Baar Lun sah sich um. Die größten Spuren waren beseitigt, der Löschschaum entfernt. Die Roboter arbeiteten bereits an den Schäden. »Gibt es schon einen Zeitplan für die Reparaturen?«

Kan Grog sah ihn unverwandt an. »Zwei Kreellmutarien sind einsatzbereit, müssen jedoch einer gründlichen Inspektion unterzogen werden. Ein Mutarion muss abgebaut und ersetzt werden, die anderen beiden sollten in einem Tag wieder betriebsfähig sein.«

*Nein, Faktor Zehn wird nicht zufrieden sein. Seine Charge wird sich verzögern.* Baar Lun schüttelte den Kopf. »Sonst noch etwas, Kan Grog?«

»Du hast die Meldung über ein Fremdschiff verschlafen, das in das System gesprungen ist.«

»Ein ... Fremdschiff?«

Kan Grog blickte ihn an, ohne eine Miene zu verziehen. »Die Daten sind eindeutig.«

»Keine Transmittertätigkeit?«, hakte Baar Lun nach.

Kan Grog schwieg.

*Sie sind es. Sie kommen. Endlich.* Baar Lun bemühte sich, die Fassung zu bewahren. Es gelang ihm nur unzureichend. Selbst die Erschöpfung nach dem überstürzten Beatmungsvorgang schien plötzlich wie weggefegt. Er folgte seinem Impuls und verließ den Saal der Kreellmutarien durch das Schott. Im Korridor beschleunigte er noch, obwohl er wusste, dass Matera ihn auch hier beobachten konnte. *Moduls. Sie kommen. Endlich werde ich nicht mehr allein sein.*

Er erreichte die Zugangskontrolle. Seine Hände zitterten derart stark, dass er sich mehrfach vertippte.

»Herr der Mutarien?«, fragte die Positronik.

»Matera?«, antwortete Baar Lun und sprach weiter, weil es einfach aus ihm herausprudelte. »Öffne die verdamnte Schleuse. Ich krieg sie nicht auf.«

»Was willst du im Freien?«, wollte die Positronik wissen.

»Jetzt mach sie schon auf!«, brüllte Baar Lun.

Mit einem Zischen glitt das Tor zur Seite. Ein semipermeables Prallfeld leuchtete glitzernd auf. Eine Warnung an jeden Benutzer dieses Durchgangs.

Baar Lun trat hindurch, spürte das Kribbeln der elektrostatischen Entladung, beachtete es jedoch nicht weiter. Die Nacht begrüßte ihn mit drückender Schwüle. Er machte die paar Schritte bis zum Ende des Balkons. Von dort aus führte eine Treppe hinunter bis zum Landeplatz.

An der Brüstung blieb Baar Lun stehen. Natürlich war der Platz leer. Sie würden den Anflugkorridor nehmen müssen. *Doch wer weiß? Vielleicht sind sie schneller hier als gedacht?*

Er starrte hinauf in den Himmel, der nahezu brannte. Ganze Vorhänge von Nordlichtern glitten über das Firmament.

Ungewöhnliche Helligkeit und schneller Farbwechsel wiesen

auf heftige Reaktionen in der Atmosphäre hin. Wahrscheinlich war das auch der Grund für die Fehlfunktion der Energieversorgung gewesen.

Baar Lun gaffte in die Richtung, aus der ein Raumschiff kommen würde. Blaue und grüne Fahnen wehten im elektromagnetischen Sturm. Plötzlich verdunkelten sich die Leuchterscheinungen. Sein Herz setzte einen Schlag aus. Es folgte allerdings nur ein rasender Nordlicht-Tsunami in feurigem Rot.

In der Beleuchtung sah Baar Lun eine Sporenwolke ziehen. Die Teilchen in der Luft bioluminiszierten. Sie trieben in der sanften Brise umeinander, bildeten Formen, die sich sofort wieder auflösten, und blieben doch zusammen.

*Werden sich meine Leute hier auch wohlfühlen?* Baar Lun wurde bewusst, dass er sich diese Art der Gedanken viel zu selten gemacht hatte. Sein Wunsch, nicht mehr allein zu sein, hatte alles überdeckt. *Ich sollte ein Fest vorbereiten lassen*, kam es ihm in den Sinn, und er wandte sich um.

Im Eingang, selbstverständlich nicht im Freien, stand Kan Grog. Schweigend, ohne erkennbares Mienenspiel, wie stets.

»Was tust du da?«, fragte Baar Lun.

»Ich warte. Du hast mir noch nicht alles von deinem Traum erzählt.«

Baar Lun war zum Lachen zumute. Er schaute hoch in den Himmel, wo die Partikel tanzten, ein Feuerwerk zu Ehren seiner ankommenden Leute abbrannten. Dies war ein würdiger Empfang auf einer Welt, die ihm bislang wie ein Gefängnis vorgekommen war. Doch nun endete diese Zeit.

»Ich will mich nicht mit dir unterhalten, Kan Grog.«

»Warum nicht?«

»Kennst du den Wert echter Gespräche?«

Kan Grog antwortete nicht.

Also sprach Baar Lun weiter. »Bald sind hier Moduls, so wie ich. Mit eigenen Meinungen, Vorstellungen, Ideen und Fähigkeiten. Wir werden gemeinsam singen und Feste feiern. Wir werden zur Zufriedenheit der Meister arbeiten. Man wird uns belohnen und ehren, denn wir sind wertvolle Individuen. Aber vor allem werden wir eins machen.«

»Was?«, fragte Kan Grog.

»Wir werden uns unterhalten, diskutieren, lachen und streiten. Es wird wunderbar sein. Denn es werden echte Gespräche



sein, keine, die ich mit einem Avatar der Matera führen muss. Du kannst jetzt abschalten.«

Kan Grog löste sich auf. Die Positronik hatte die holografische Projektion beendet. Stattdessen übertrug sie eine Nachricht über ein Außenakustikfeld: »Ich wollte dir nur helfen. Dich unterstützen, dir Gefährten zur Seite stellen.«

Baar Lun schaute erneut in Richtung des Landeplatzes. »Du bist eine Maschine, Matera. Kein Ersatz. Ich diskutiere nicht mit dir über den Wert echter Gespräche.«

»Komm wieder zurück in die Station. Eine Sporenwolke wird vom Wind auf dich zugetrieben. Dein Atemsystem könnte Schaden nehmen.«

»Gib mir noch eine Minute, Matera.« Baar Lun stand auf dem Balkon und hypnotisierte den von Partikeln gefärbten Himmel. *Nun kommt schon! Ich bin hier. Ich warte.*

## 2.

Je heißer die Flamme, desto schneller geht das Feuer aus

Conrad Deringhouse

Der Kommandant der MAGELLAN trank Kaffee aus einem großen Humpen. Zu seinem Bedauern hatte sich sein Becher bereits zur Hälfte geleert, was nur bewies, dass die Besprechung im Kuppelsaal mal wieder viel zu lange dauerte.

Perry Rhodan schien eine Engelsgeduld mit dem Chefwissenschaftler und Oberbesserwisser Eric Leyden zu haben, der erst mit Verspätung erschienen war. Als Entschuldigung hatte der Doktor eine Jagd nach Hermes angeführt. Der Kater war zum wiederholten Male ausgebüxt.

*Er sollte dem Kater endlich einen Ortungschip verpassen.* Deringhouse wusste um Leydens Genialität, dennoch ging der Hyperphysiker ihm gehörig auf die Nerven. Allerdings bemerkte er an Leyden eine Ausstrahlung, die nur gelegentlich in den Vordergrund trat. Der Doktor hatte sich verändert. Deringhouse wusste jedoch nicht genau, woran das lag.

»Sehen Sie hier, meine Damen und Herren«, dozierte Leyden, während drei verschiedene schematische Darstellungen parallel in der Holokuppel aufgerufen wurden. »Wir kennen nun das dritte Magnetarsystem, das von den Meistern der Insel genutzt wird. Doch diesmal stehen wir vor einem Rätsel. Belle?« Er nickte seinem Teammitglied zu.

Die Astronomin erhob sich und deutete eine Verbeugung in die Runde an, in der neben Perry Rhodan, John Marshall, Reginald Bull, Autum Legacy und Tim Schablonski auch noch Julian Tiffloor saß. Deringhouse wunderte sich über die allgemein akzeptierte Abwesenheit des Auloren Tuire Sitareh, wollte jedoch nicht nachfragen. *Warum haben wir ihn überhaupt mitgenommen, wenn er ständig in seiner Kabine sitzt? Aber vielleicht ist es auch ganz gut so.*

Belle McGraw steuerte die holografische Darstellung mit Gesten und schaffte es, in einfachen Worten die Situation zu umreißen. »Die Magnetarsysteme Typhoon und Korrakk, auf die wir bereits gestoßen sind, ließen die Hypothese entstehen, dass die Meister der Insel solche Systeme allein wegen der nahezu grenzenlosen Energieansprüche ihrer Situationstransmit-

ter nutzen. Wir vermuteten, dass das Kollabieren der Sonnen künstlich herbeigeführt wurde, wie auch immer man dies anstellen mag. Dass die Manipulation von Zentralgestirnen grundsätzlich machbar ist, haben uns die Sitarakh an unserer eigenen Sonne vorgeführt. Trotzdem handelt es sich um eine beeindruckende, uns überlegene Technologie.« Sie pausierte kurz, was Deringhouse die Gelegenheit gab, einen weiteren Schluck seines Kaffees zu nehmen, ohne unhöflich zu wirken.

McGraw wechselte die Ansicht, sodass nun die zwei genannten Systeme mit ihren dazugehörigen Planeten und je einem winzigen roten Punkt im Schema zu sehen waren. »Gesteuert wurden die Situationstransmitter jeweils von einer Station, die für das Anzapfen der Energie und den Aufbau des Halbraumfelds verantwortlich ist. Schenken wir uns mal die Anmerkung, dass diese Technik auch über den Energietransfer einer normalen Sonne möglich ist.«

*Die Kleine kann auch energisch sein!*, staunte Deringhouse.

McGraw sprach schon weiter. »Es geht um die zur Verfügung stehende Energieausbeute. Und die ist bei einem Magnetar deutlich größer.«

»Wir wissen«, mischte sich Leyden ein, »dass die Reichweite eines Situationstransmitters grundsätzlich unbegrenzt ist. Sie hängt allein von der Energiezufuhr ab.«

Bull kratzte sich am Kopf. »Wenn ich es also recht verstehe, sind die Situationstransmitter der Meister der Insel, die eine normale Sonne als Energiequelle nutzen, für die kurzen Entfernungen und die magnetarbetriebenen für die Langstrecken gedacht?«

»Das ist eine naheliegende Annahme, ja«, bestätigte Belle McGraw. »Es sei denn, die Stationen zapfen ohne Rücksicht auf Verluste die Standardsonnen an, was zur Katastrophe führen könnte. Falls die Kernfusion dadurch zum Erlöschen gebracht würde, wäre zugleich der Transmitter aus dem Netz genommen. Ich glaube nicht, dass dies im Interesse der Meister der Insel wäre.«

»Eine korrekte Schlussfolgerung«, pflichtete Rhodan ihr bei. »Schließlich wird offenbar ein Großteil des galaktischen Warenverkehrs über diese Transmitter abgewickelt.«

»Stimmt. Womit wir nun beim Trisystem angelangt wären.« McGraw tauschte das Bild in der Holokuppel aus. »Dies sind

die drei örtlichen Magnetare, in Linie gesetzt. Wir haben Dutzende Simulationen durchlaufen lassen, um herauszufinden, wie sich ein solches System stabil erzeugen lässt. Nichts hat funktioniert. Es kann nicht natürlich entstanden sein, und ...« Sie stockte und sah Leyden direkt an. »... uns fehlt jegliches Vorstellungsvermögen dafür, wie man es künstlich so perfekt hinkommt. Ein wenig Respekt vor einem Gegner, der so etwas zustande bringt, wäre angebracht.«

»Notiert.« Rhodan lächelte.

McGraw deutete auf die schematische Darstellung. »Da wir auch hier einen Situationstransmitter erwartet hatten, suchten wir nach der Kontrollstation.« Sie wischte mit der Hand. Breite, rot eingefärbte Areale wurden sichtbar. »Viele Möglichkeiten, eine stabile Position für eine Station zu finden, gibt es nicht. Wie Sie sehen, sind die markierten Gebiete ausgeschlossen. Die Gravitationswellen in diesen Sektoren sind mörderisch und unberechenbar. Eine Abweichung von wenigen Zehntausend Kilometern genügt, und die Schwerkraft zerreibt alles. Durch die seltsame Anordnung, zwei Magnetare umkreisen auf derselben Umlaufbahn einen zentralen Neutronenstern und bilden zu dritt stets eine gedachte Linie, konnte eine potenzielle Station nur an den Lagrangepunkten positioniert sein. Zu unserer Überraschung fanden wir dort jedoch nichts. Dank Oberleutnant Bookwoods Einsatz, wurde jeder Punkt intensiv gescannt. Keinerlei technische Einrichtung. Somit war endgültig klar, dass es sich bei diesem System nicht um einen Knotenpunkt im Netzwerk der Situationstransmitter handelt. Wir müssen stattdessen davon ausgehen, dass der Containerzug, dem wir gefolgt sind, hier seinen Zielpunkt hat.«

Rhodan richtete sich auf. »Welchem Zweck dient das System? Irgendeine Vermutung?«

Leyden konnte nicht länger im Hintergrund bleiben. »Energie. Was sonst? Etwas in diesem System benötigt und verschlingt unfassbare Mengen an Energie. Wir wissen nur noch nicht, wofür und wo genau. Der Strukturfeldspürer sollte uns helfen.«

»Eins haben wir jedoch gefunden.« Damit zog McGraw wieder alle Aufmerksamkeit auf sich. Sie wischte mit einer Geste zur nächsten Anzeige. Diesmal eine kurze Videosequenz, die von einigen Unterbrechungen und Bildaussetzern geprägt war.

»Bitte entschuldigen Sie die schlechte Qualität, aber die Röntgenstrahlung sowie die Gravitationswellen ergeben einen sehr hohen Störfaktor. Worauf ich hinauswill, ist dies.« Sie zoomte heran. »Ein Planet, der auf einer elliptischen Bahn den zentralen Magnetar umkreist. Es ist erstaunlich, dass er bei den vorliegenden Gravitationsverhältnissen nicht längst vernichtet wurde. Daher müssen wir davon ausgehen, dass es weitere stabilisierende Einflüsse im Trisystem gibt, von denen wir nichts wissen. Die Wechselwirkung zwischen den Magnetaren erklärt möglicherweise ihre jeweiligen Positionen, aber nicht die eines Planeten. Wenn doch eine Station existiert, dann dort. Schauen Sie nur.« Sie vergrößerte die Abbildung erneut. »Ich präsentiere ihnen: Gleam.«

Jeder im Kuppelsaal wusste, was sie meinte. Der komplette Planet leuchtete im Standbild. Seine Atmosphäre schien in einem farbigen Feuer zu baden.

»Es ist eine Nachwirkung der Magnetwellen. Eine Art Nordlicht, das je nach Stellung von Magnetaren und Gleam mal mehr, mal weniger heftig den Planeten aufglühen lässt. Interessant ist, dass es noch einen Mond gibt, der den Planeten umkreist. Und soweit wir die Flugbahn der Containerzüge verfolgt haben, steuern diese nicht Gleam an, sondern den Mond, den wir Siren getauft haben. Dort könnte eine Transmitterstation versteckt sein oder der Nutznießer der im Trisystem erzeugten Energie. Antworten darauf, was hier vorgeht, dürften wir auf Siren am ehesten finden.« Sie setzte sich.

Deringhouse starrte in seinen leeren Kaffeebecher. Mörderische Gravitationsfelder, unwirkliche Planeten, unmögliche Magnetarkonstellationen und ein Mond, auf den Tonnen von Material geliefert wurden. Das Trisystem bot von allem etwas.

Rhodan bedankte sich bei McGraw. »Danke für den neuesten Stand. Ich denke, dass Oberleutnant Bookwood uns weitere Daten liefern wird, auf welcher Route wir den Mond anfliegen können. Er sucht nach einem sicheren Anflugkorridor. Leyden und sein Team werden den Strukturfeldspürer einsetzen, mal sehen, was uns die Datenauswertung bringt. Autum? Ja?«

Autum Legacy hatte ein kurzes Zeichen gegeben. »Ich würde gern darauf hinweisen, dass Tuire gar nicht mehr aus seiner Kabine kommt. Ich habe ihn angefunkelt, aber seine Antwort bestand weniger aus Worten als aus einem grimmigen Fluch.«

»Das ist so gar nicht seine Art«, sagte Bull.

»Er hat sich verändert«, stellte auch John Marshall fest. »Es ist nicht gut, wenn er sich so einigelt.«

»Das ist gleichfalls meine Meinung«, bekräftigte Legacy. »Vielleicht könntest du mal mit ihm sprechen, Perry? Eine Außenmission würde ihm sicher guttun.«

Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich weiß nicht. Meine Erfahrung mit Tuire ist, dass er immer zur Stelle war, sobald wir ihn brauchten. Er wird seine Gründe dafür haben, sich derzeit zurückzuziehen. Wir sollten ihn in Ruhe lassen.«

Legacy setzte zu einer Erwiderung an, beließ es schließlich bei einem Kopfnicken.

Tim Schablonski, der bei solchen Veranstaltungen zumeist schwieg und nur sprach, wenn man ihn dazu aufforderte, sagte etwas, was Deringhouse verpasste.

Leydens Antwort hingegen kam laut und deutlich an. »Nein, Mister Schablonski. Das ist undenkbar. Der Schutzschirm der MAGELLAN ist gegen die Auswirkungen der Magnetarwellen ausreichend. Es sind keine Ausfälle zu erwarten. Der HÜ-Schirm deckt das gesamte Strahlenspektrum ab.«

»Und trotzdem bemerke ich zahlreiche Energiespitzen an Bord, Doktor«, widersprach der Chefingenieur. »Kleinere Entladungen, nichts wirklich Gefährliches, doch hier und da versagt ein Gerät.«

»Das sollten Sie wohl in den Griff kriegen«, stichelte Leyden.

»Doktor!«, fuhr Rhodan dazwischen. »Bitte. Wir sind zu einer Lagebesprechung hier. Also, Mister Schablonski, Ihr Bericht?«

»Es gibt Überspannungen«, schilderte der Leiter der Bordtechnik. »Seitdem wir tiefer in das Trisystem eingetaucht sind. Es wirkt wie Fortsetzungen der Elmsfeuer, die wir am Schutzschirm beobachten können, nur dass sie an Schleusen, Energieverteiltern und sogar im HAFEN auftreten.«

»Irgendwelche Schäden?«, mischte sich Deringhouse nun ein. *Warum hat er das nicht bereits gemeldet?*

»Nein, Sir«, antwortete Schablonski. »Deshalb habe ich bislang auch keinen Alarm geschlagen. Doch im Tagesstatus werden Sie von rund zwei Dutzend beobachteten Vorkommnissen lesen.«

*Zwei Dutzend?* Deringhouse hakte nach. »Was meinen Sie mit *beobachteten?*«

»Das Schiff ist groß. Wer weiß, wo die Energieentladungen noch auftreten, ohne dass wir dessen gewahr werden. Solange keine Beschädigungen entstehen, meldet nicht mal die Positronik die Vorfälle.«

Deringhouse spielte mit seinem Becher, drehte ihn so, dass er die Aufschrift lesen konnte: »Treibstoff für den Chef«. »Und es gibt keine signifikanten Ausfälle?«,

»Nein, Sir. Bislang nicht.«

»Moncadas.« Tifflores Stimme, der rechts neben Deringhouse saß.

»Wie bitte?«, fragte der Kommandant zurück.

Julian Tiffloer sah ihn nicht an, sondern antwortete direkt Schablonski. »Ich denke, dass es Josue Moncadas ist, der diese Phänomene verursacht.«

»Warum sollte er das tun, Julian?«, wunderte sich Rhodan.

»Er ist bei mir in Behandlung, Perry. Hat sich freiwillig auf der Krankenstation eingefunden, was, wenn man ihn genau kennt, äußerst ungewöhnlich ist. Seine Aversion gegen Mediziner hat auf dieser Reise noch zugenommen.«

»Was wollte er?« Rhodan wirkte besorgt.

»Er, wie auch alle anderen Mutanten, spürt die Auswirkungen der drei Magnetare, Perry. Schon Typhoon und Korrakk führten dazu, dass ihre paranormalen Fähigkeiten förmlich aufgeladen wurden. Die Mutanten fühlten sich leicht, berauscht, tatenkräftiger. Wenn sie ihre Parakräfte einsetzten, benötigten sie weniger Regenerationszeit. Nicht wahr, John?«

Marshall nickte. »Ja. Kann ich bestätigen. Es ging jedem so.«

Tiffloer verbarg ein Gähnen hinter einer vorgehaltenen Hand. »Verzeihung. Die vergangenen Tage waren anstrengend. Zurück zu Josue. Er kam zu mir, berichtete, dass er sich unglaublich kräftig fühlt. Dass er seinen Tatendrang kaum zügeln kann. Möglicherweise leitet sein Unterbewusstsein die überschüssigen Energien ab, und so entstehen Tims *Vorkommnisse*.«

Rhodan sah Marshall an. Der hob quasi entschuldigend die Hände. »Ja, kann ich ebenso bestätigen. Ich denke, dass dies eindeutig ein System ist, in dem wir unsere Fähigkeiten ausspielen können. Bei den Außenmissionen sollten wir Mutanten mit dabei sein.«

Tiffloer widersprach vehement. »Ich würde davon abraten. Die Auswirkungen der Magnetare auf die Parafähigkeiten sind ge-

waltig, und wir konnten sie bislang nicht ausreichend untersuchen. Klar ist nur, dass selbst der Schutzschirm der MAGEL-LAN diesen Effekt auf die Mutanten höchstens mildert. Mir bereiten mögliche Langzeitwirkungen Sorge. Josue Moncadas kam freiwillig zu mir. Er beschrieb mir, was in ihm vorging. Dank seiner Einwilligung durfte ich auch die übrigen Mutanten warnen und diese Informationen hier vortragen. Die Untersuchungen zeigten deutlich überhöhte Werte in den betroffenen Gehirnarealen. Er kann es kaum kontrollieren. Irgendwohin muss er mit den Energien, und ich schätze, dass er sie einfach ableitet. Ob bewusst oder unbewusst, kann ich nicht sagen. Aber es wäre eine Erklärung für die von Tim berichteten Vorfälle.«

»Mag sein«, sagte Marshall. »Dennoch plädiere ich für den Einsatz von uns Mutanten bei der kommenden Außenmission.«

Tiffloor setzte zu einer Erwiderung an. Seine Augen hatten sich zu Schlitzen verengt.

Rhodan hob die Hand. »Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen. Danke, Tiff.«

»Ich muss zurück auf die Station«, behauptete der Chefarzt.

»Wenn meine Anwesenheit nicht mehr nötig ist?«

Rhodan klopfte kurz mit der flachen Hand auf den Tisch.

»Die Besprechung ist aufgehoben. Danke, allen.«

Tiffloor ging, genauso wie Leyden, McGraw und Schablonski.

Marshall überlegte, erhob sich dann auch und sagte beiläufig:  
»Wir sind das Trumpfass, Perry. Lass es nicht bis zum Ende in der Kartenhand.«

Rhodan blickte dem Mutanten nachdenklich hinterher.

Legacy und Bull verließen ebenfalls den Kuppelsaal.

Deringhouse schnappte sich seinen Becher.

»Warte, Conrad«, bat Rhodan. »Was denkst du?«

»Wozu? Zu den Mutanten, den Magnetaren oder Sitareh?«

Rhodan lächelte. »Packen wir mal Neutronensterne und Auloren beiseite. Ich will wissen, wie du entscheiden würdest. Sind die Mutanten ein Risiko?«

Deringhouse musterte Rhodan. *Seine Augen. Es ist sein Blick. Seit er den Zellaktivator trägt, schwingt da etwas mit. Ist es das, was Unsterblichkeit mit einem Menschen anstellt?* Ein Gedanke, nur ein Wort, kam ihm in den Sinn. *Leyden!* Deringhouse registrierte zum ersten Mal die Ähnlichkeit in der Ausstrahlung der beiden Männer. Er wischte den Gedanken



beiseite. *Das muss ein Zufall sein.* Perry Rhodan wartete auf eine Antwort.

»Ich glaube, du weißt schon längst, dass du sie mit auf die Außenmission nimmst, Perry. Sie sind vollwertige Mitglieder der Mannschaft. Schau nur, wie sich Tani Hanafe auf der Paddlerplattform geschlagen hat. Ohne ihren Einsatz auf der KAPREISWERT hätten wir deutlich weniger Informationen. Du kannst sie nicht wegsperren. Und für welche Aufgabe möchtest du sie aufsparen? Irgendwann werden die Meister der Insel herausfinden, dass wir Mutanten an Bord haben.«

Rhodan wirkte nachdenklich.

Deringhouse stemmte sich aus dem Sitz. »Hoffe mal lieber, dass dieser kleine Naseweis von Ilt uns nicht belauscht. Ich würde es ihm zutrauen.«

»Der Retter des Universums?« Rhodan lachte auf. »Ich will ihn an meiner Seite, wenn wir die Mission starten.«

Ein leises Hüstelnd erklang. In bequemer Haltung lehnte sich Gucky an den Konferenztisch. »Jemand hat meinen Namen gerufen?«

»Du hast doch nicht gelauscht?«, fragte Rhodan.

»Ich?« Gucky grinste. »Vielleicht. Liegt aber nur an der verdammten Aufladung durch die Strahlung. Mann, bin ich gut drauf! Wann geht es los?«

»Sobald Leyden die Daten ausgewertet hat«, beschloss Rhodan. »Kannst du mich zu ihm bringen?« Er streckte seine Hand aus.

Gucky strahlte. »Taxi gefällig?« Er nahm Rhodans Hand und teleportierte.

Conrad Deringhouse war allein. *Ich bleibe noch ein wenig hier. Ruhe wird mir guttun.*

»Montoya an Kommandanten«, plärrte plötzlich eine Stimme in die Stille.

*Das war es mit der Ruhe.* »Ich komme.«

## Sarah Biasi

Eric Leyden störte. Seine Anwesenheit im Labor drei war so unnütz wie ein Kropf. *Als ob ich die Daten des Strukturfeldspürers nicht allein auswerten könnte!*, schoss es Sarah Biasi

durch den Kopf. Sie fühlte den auffallenden Zorn in ihr, der sie seit der Versetzung in die Abteilung Hyperphysik begleitete, sobald Doktor Leyden nur auftauchte. Seine herablassende Art ärgerte sie ungemein. Am liebsten hätte sie ihn bei einer persönlichen Nahkampflehrstunde vermöbelt. *Aber solchen körperlichen Betätigungen bleibt er ja fern.*

Biasi deutete auf die Fortschrittsanzeige der Datenauswertung. »Wir haben doch schon zweiundachtzig Prozent, Doktor Leyden. Es geht nicht dadurch schneller, dass Sie wie ein Irrwisch durch das Labor joggen.«

»Ich jogge nicht, junge Frau, ich tigere. Wir brauchen diese Werte. Die Containerzüge mit den Rohstoffen steuern Gleam oder den Mond Siren an. Meine Aufgabe ist, Rhodan ein Ziel zu nennen.«

»Unsere.«

»Wie bitte?«

»Unsere Aufgabe. Sie sagten, es wäre Ihre.«

»So ist es doch.«

Biasi seufzte, aktivierte einen weiteren Holoschirm und deutete auf mehrere Linien in der vereinfachten grafischen Darstellung des Trisystems. »Die Containerzüge treffen an drei verschiedenen Stellen im System ein, nehmen aber nur einen bestimmten Kurs, um in die Ekliptik zu gelangen. Dabei handelt es sich um den einzigen Anflugkanal, den ein Raumfahrzeug gefahrlos benutzen kann, ohne zwischen den Gravitationsfeldern aufgerieben zu werden. Eine phantastische Konstruktion, würde ich meinen.«

»Ja, die Erschaffer waren genial«, bestätigte Leyden. »Welche Kräfte hier auch wirken ... Jemand konnte sie beherrschen, bändigen und die Magnetare so positionieren, dass das Trisystem stabil bleibt und ein Planet mit seinem Trabanten den mörderischen Gewalten standhält. Ich würde diesen Jemand gern kennenlernen. Und jetzt kommt noch dieser Anflugvektor hinzu, auf dem man Gleam und Siren erreichen kann.«

Biasi registrierte, dass die Auswertung der Strukturfeldspürerdaten kurz vor dem Ende stand. »Wir bräuchten länger, um dies alles zu erkunden. Das ist echt schade, Doktor.«

»Wir haben alle Zeit der Welt, zu forschen«, murmelte Leyden und verstummte abrupt.

Ein »Pling« verkündete das Ende der Datenanalyse. Biasi

beugte sich vor, um näher am Holoschirm zu sitzen. Leyden nahm neben ihr Platz. Gemeinsam studierten sie die Diagramme und Ablaufpräsentationen.

»Da!«, sagte der Chefwissenschaftler der MAGELLAN. »Diese Werte dort, junge Frau. Die sprengen die Skalen. Was könnte das sein?«

Biasi veränderte die verschiedenen Einstellungen. »Die Hypertaster waren nicht in der Lage, alles zu erfassen, Doktor Leyden. Da kommen Werte im niedrigen Picosekundentakt herein. Etwas auf Gleam reißt Krater in die Raum-Zeit-Struktur. Welcher Prozess auch immer dies verursacht, die benötigten Energien müssen immens sein. Einen solchen Nachhall könnte nicht mal eine perfekt synchron transitierende Raumschiff-Flotte erzeugen. Auf dem Planeten finden Aktivitäten statt. Diese erzeugen ein hyperenergetisches Phänomen. Ich würde es gern vor Ort untersuchen.«

Leydens Schlag gegen ihre Schulter traf sie vollkommen unerwartet. »Hey!«

»Wissen Sie, was diese Werte bedeuten, junge Frau?«, brüllte Leyden. »Der Hotspot der Energiekonzentration ist auf Gleam, nicht auf Siren.«

Biasi nickte. »Aber die Containerzüge landen auf dem Mond, wenn die Daten nicht lügen.«

»Vergessen wir Siren! Gleam! Da müssen wir hin. Da verschlingt ein technologischer Leviathan unvorstellbare Energiemengen. Dafür wurde dieses System erschaffen. Ich melde es Rhodan.« Leyden sprang auf.

»Trotzdem sollten Sie Siren nicht aus dem Blick verlieren«, gab die technische Assistentin zu bedenken. »Es gilt weiterhin zu klären, wofür die Ressourcen benötigt werden.«

Doch der Chefwissenschaftler hatte das nicht mehr hören können. Er war bereits davongestürzt.

Biasi starrte ihm hinterher, schüttelte den Kopf. *Ein professioneller Forscher braucht neben Genie auch Geduld. Eine Eigenschaft, die Leyden vermissen lässt*, dachte sie. *Außerdem sollte er aufhören, mich junge Frau zu nennen. Ich habe einen Namen.*

Sarah Biasi widmete sich den Daten, fasste sie zu einer verständlichen Kurzform zusammen und versendete sie an Deringhouse, Rhodan und Leyden.

## Julian Tiffloor

Josue Moncadas fühlte sich sichtlich unwohl auf dem Krankbett. »Warum geht das nicht im Stehen?«, fragte er aufgebracht.

»Weil es die Ergebnisse verfälschen würde.« Julian Tiffloor stand neben dem Bett und beobachtete die verschiedenen Gehirnaktivitäten auf einem Holomonitor. »Ich habe die Aufnahmen von früher. Jetzt kann ich sehen, wie groß die Abweichung ist.«

»Geht es nur mir so?«, wollte Moncadas wissen.

»Nein, Josue. Alle Mutanten spüren den Einfluss der Magentare. Bei dir könnte der Effekt allerdings aggressiver sein.«

»Weil ich Sid in mir trage?«

»Und damit zugleich seine Parafähigkeiten. Wir wissen ja, dass du zusätzlich zu deiner eigenen Gabe seitdem auch teleportieren kannst. Ich gehe davon aus, dass du deshalb die ...« Tiffloor verstummte.

»Aufladung?«, soufflierte Moncadas.

»Die Aufladung«, wiederholte der Mediziner. »Dass du sie deutlicher spürst als ein Mutant mit nur einer paranormalen Fähigkeit.«

»Dann ist Gucky am stärksten betroffen?«

Tiffloor startete den nächsten Scanvorgang. Über dem Bett bildete sich ein blassblaues Feld, hüllte Moncadas komplett ein.

»Die Physiologie der Ilts ist nicht genau genug untersucht, um belastbare Aussagen über Guckys Zustand zu machen. Er selbst sagt, es ginge ihm gut, hervorragend sogar. Was in Anbetracht seiner Erlebnisse mit dem Moby allerdings eher eine Schutzbehauptung sein dürfte.«

»Er ist traurig, wenn er denkt, er wäre unbeobachtet«, murmelte Moncadas.

Das Feld erlosch. Wieder kamen die Ergebnisse herein. Tiffloor stutzte. »Okay! Hast du etwas gemacht, Josue?«

»Was? Ich? Nein. Wieso?«

»Lass deine Fähigkeiten aus dem Spiel. Du hast in den Scanvorgang eingegriffen. Jetzt müssen wir noch mal von vorn beginnen.«

»Ich bemühe mich.«

»Danke, Josue. Es hilft nichts, wenn du deine Interruptorgabe einsetzt, um Energie umzuleiten und die Daten zu verfä-

schen. Ich glaube, dass du deshalb so beeinflusst wirst, weil die Magnetarwirkungen deinen Psi-Fähigkeiten von allen Mutanten am nächsten kommen. Ringsum Energie in Hülle und Fülle. Beinahe wie bei einem Verdurstenden, der plötzlich in einem See zum Leersaufen landet. Du musst dich beherrschen.«

»Aber es tut gut.«

Tifflor aktivierte erneut das Scanfeld. Moncadas' Körper wurde von Blau umfasst.

»Ach, Josue«, sagte Julian Tifflor leise. »Je heißer die Flamme, desto schneller geht das Feuer aus. Du solltest immer daran denken.«

»Ich verstehe nicht.«

»Nimm dich einfach in Acht, und setze deine Paragabe sinnvoll und dosiert ein. Mehr möchte ich dir gar nicht raten.«

*PERRY RHODAN NEO Band 158  
ist ab dem 6. Oktober 2017 im Handel erhältlich.  
Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch  
zum Download verfügbar.*